Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus der Welt der Gehörlosen

Doris Herrmann zeigte in Trogen ihre Australienfilme

Am Samstag, 4. Oktober, war der grosse Essraum des Gehörlosenwohnheims im appenzellischen Trogen bis in den hintersten Winkel und sogar noch bis in den Vorraum hinaus mit erwartungsvoll gespannten Gehörlosen und Hörenden aus dem Heim und aus St. Gallen besetzt. Sie waren hier zusammengekommen, um sich von Doris Herrmann ihre selbstgedrehten Australienfilme zeigen zu lassen. Die meisten Anwesenden waren als eifrige Leser unserer «GZ» auf diese Filme schon sehr gut vorbereitet. Die Filme waren tatsächlich eine fabelhafte Illustration zu den unter dem Sammeltitel «Operation Roo» in der «GZ» veröffentlichten Reiseberichten.

Es waren Filme erster Klasse!

Ich habe Doris Herrmann bisher als gute Erzählerin kennengelernt. Sie ist mir auch als Schöpferin von Bildern in einem von ihr verfassten und vielbeachteten Buch über eine australische Legende und von künstlerisch gestalteten Wandteppichen bekannt. (Eine neuerliche Ausstellung ihrer Werke wird am kommenden 17. oder 18. Oktober in Basel eröffnet!) Aber ich habe nicht gewusst, dass Doris Herrmann auch eine so hervorragende Filmschafferin ist. Ihre in Zusammenarbeit mit der hörenden Reisebegleiterin Kathrin Zimmermann aus dem Bernbiet geschaffenen Filme sind wirklich erstklassig. Man merkte gleich nach den ersten Metern des ablaufenden Films, dass die Bildmotive mit den Augen einer Künstlerin ausgewählt und ihre Abfolge beim Verschnitt der Filme aneinandergereiht worden sind. Besonders eindrücklich ist dies beim ersten Film, der bei der Ankunft in Sidney gedreht worden ist. Und wer den dritten Film über die Forschungsarbeit von Doris Herrmann an Känguruhs angeschaut hat, wird nachher bestimmt nicht mehr sagen: «Ach, Känguruhs interessieren mich eigentlich nicht so sehr.»

Man kann diese Filme nicht beschreiben, und ich will auch von ihren Inhalten keine Einzelheiten erzählen. Ich möchte nur noch bemerken, dass eingestreute ganz kurze Texte jeweils auf das Kommende vorbereiten. Weitere Erklärungen sind auch gar nicht nötig, denn die Bilder sprechen für sich selber.

Diesen Kurzbericht schreibe ich aus einem besonderen Grunde. Es wäre nämlich schade, wenn Doris Herrmann nicht zu mehr Vorführungen ihrer Filme eingeladen würde, als es bisher geschehen ist. Sie sollten als Werk einer von Geburt an Gehörlosen auch in Kreisen und Vereinigungen von Hörenden gezeigt werden können. Ro.

Anfragen über Vorführungsbedingungen sind zu richten an Doris Herrmann, Wenkenstrasse 84, 4125 Riehen BS.

Ein lustiges Missverständnis

Als Doris Herrmann ihre Filme in Trogen gezeigt hatte, gab es nachher ein munteres Frag- und Antwortspiel mit einer älteren gehörlosen Zuschauerin. Diese wollte von Doris Herrmann wissen, ob sie die Operation gut überstanden habe und warum sie wegen dieser Operation bis nach Australien reisen musste! Die Fragende hatte sich nämlich den Filmtitel «Operation Roo» gut gemerkt. Doris Herrmann bemühte sich vergeblich, zu erklären: «Operation» bedeutet hier nicht eine Operation in einem Spital, sondern ist die Bezeichnung für ein Forschungsunternehmen. Die Fragerin blieb bei ihrer Meinung. Und mit dieser Meinung im Kopf verabschiedete sie sich auch fröhlich und listig lächelnd von Doris Herrmann. — Es wäre doch schön, wenn es zwischen Gehörlosen nie andere Missverständnisse gäbe und ungelöste Meinungsverschiedenheiten ohne andere Folgen bleiben würden. R.

Erstes Überseegespräch per Gehörlosentelefon

Zwischen London und Washington wurde kürzlich die erste telefonische Verbindung per Gehörlosentelefon hergestellt. Gesprächspartner waren: M. J. Ashley, gehörloses Mitglied des englischen Parlamentes, und Dr. B. Williams, gehörloser Leiter der Abteilung Gehörlosenwesen im Gesundheitsdepartement der USA. Sie verwendeten dabei das Gehörlosentelefon Type MCM, von dem in den USA zirka 10 000 Stück im Gebrauch stehen. A. P.

Gehörlosentelefon bald auch in der Sowjetunion

Laut einer Meldung des russischen Nachrichtenbüros Tass ist in Moskau ein Telefon für Gehörlose entwickelt worden. Es ist vergleichbar mit den Modellen, die in den USA, in England, Australien, Neuseeland, Kanada, Japan Südafrika, den Philippinen, in Schweden und Südamerika verwendet werden. Die russischen Techniker erwarten, dass ihr Gehörlosentelefon schon in naher Zukunft in der Sowjetunion stark verbreitet sein wird. A. P.

Der Zürcher Mimenchor in Amerika

In der Zeit vom 31. Juli bis 8. August 1975 fand in Washington (USA) der 7. Weltkongress der Gehörlosen statt. Der Mimenchor ist am 27. Juli nach Amerika geflogen, um in New York und in Washington Spiele aufzuführen. Vierzehn Tage lang hielt sich die Gruppe in den USA auf. Was sie dort sah und erlebte, erfahren Sie aus dem folgenden Interview zwischen Kurt Knellwolf (K. K.), Mitglied des Mimenchors, und der Redaktorin. (Red.)

Red.: Ihr wart in Amerika; ich möchte gern einiges über Eure Reise erfahren, Eure Erlebnisse und Eindrücke für das Mitteilungsblatt notieren. Darf ich das?

K. K.: Selbstverständlich!

Red.: Wie oft, was und wo habt Ihr Eure Spiele aufgeführt?

K. K.: Einmal in New York im Theater der Universität, wo Herr Pfarrer Kolb vor zwei Jahren studierte, die beiden Spiele «Die Heilung des Taubstummen» und «Der verlorene Sohn». Während dem Weltkongress in Washington zeigten wir im berühmten Kennedy-Center das Spiel «Die Heilung des Taubstummen». Und zweimal für das Fernsehen. — Vor diesen Aufführungen haben wir es sehr streng gehabt mit den Proben.

Red.: Wie war im allgemeinen der Eindruck des Publikums?

K. K.: Wir haben gespürt, dass wir sehr gut gespielt haben. Der Applaus war gross, und in Washington hat der Präsident des Weltkongresses vor Rührung Tränen bekommen. Herr Pfarrer Kolb und der neue Ballettmeister waren sehr zufrieden mit unserer Leistung.

Red.: Ich vernahm, dass noch andere Gehörlosen-Theatergruppen nach Washington gekommen sind. Stimmt es?

K. K.: Ja, wir sahen Theatergruppen aus Israel, Polen, Schweden und Deutschland. Jede spielte auf ihre eigene Art, z. B. Israel mit modernem Tanz, Polen Tanz mit Masken, Leitern, Seilen usw. Schweden zeigte wie wir nur reine Mimik. Die von Deutschland spielten sehr lang und mit grossem Aufwand von Kostümen und Gegenständen. Auch die Amerikaner haben Theateraufführungen gemacht. Leider verstanden wir Europäer nicht alles, weil sie mit Zeichen- und Fingersprache gespielt haben.

Red.: Habt Ihr Euch mit ausländischen Gehörlosen getroffen?

K. K.: Sowieso! Wir haben oft zusammen eifrig diskutiert.

Red.: Habt Ihr in Washington in der Hochschule für Gehörlose gewohnt?

K. K.: Ja, acht Tage lang.

Red.: Wie ist es in der Hochschule?

K. K.: Grossartig! Die Hochschule hat Platz für zirka 1000 gehörlose Studenten. Ausser der Schule besitzt sie wunderbare Sportplätze, Kino, Theater, Hallenbad usw. Fast jeder Student fährt ein eigenes Auto. — Diese Universität wird aber auch von Polizisten streng bewacht wegen der vielen Einbrüche.

Red.: Wieso?

K. K.: Die Schule liegt inmitten des Negerviertels! Auch kann das Ausgehen nachts gefährlich sein.

Red.: Hattet Ihr Gelegenheit, ausser den Aufführungen und Proben Amerika näher kennenzulernen?

K. K.: Ja, wir machten interessante Stadtrundfahrten in New York und Washington. An freien Tagen durften wir privat ausfahren, z. B. an die Niagarafälle, nach Chicago, Montreal oder ans Meer.

Red.: Unterhalten sich die amerikanischen Gehörlosen nur mit der Fingersprache?

K. K.: Nein, sie gebrauchen ausser der Fingersprache auch die Zeichen- und die Lautsprache.

Red.: Was denkt Ihr über die Finger- und Zeichensprache?

K. K.: Wir finden, die Fingersprache ist sehr vorteilhaft! Sie wird nämlich nicht nur von Gehörlosen beherrscht, sondern auch von Hörenden! Wenn in einem Café, in einer Bar oder irgendwo unterwegs die Hörenden merken, dass Gehörlose anwesend sind, kommen sie zu den Gehörlosen und «sprechen» mit ihnen per Fingersprache. Wir haben das selber erlebt. So einfach und problemlos ist in Amerika die Kontaktnahme zwischen Hörenden und Gehörlosen. Viel besser als hier in der Schweiz!

Red.: Woher kennen denn dort die Hörenden die Fingersprache?

K. K.: Meist durch das Fernsehen! Bei vielen Sendungen wird auf dem Bildschirm in einer Ecke extra für Gehörlose in der Fingersprache gedolmetscht. Die Gehörlosen in Amerika haben ein eigenes Fernsehstudio. Ein grosser Vorteil, so sind die Leute gut informiert.

Red.: Wie steht es mit dem Gehörlosentelefon?

K. K.: Das Telefon geht mit dem Fernschreiber. Die Gehörlosen in Amerika haben ein eigenes Telefonbuch. Sie sind aber nicht ganz befriedigt mit diesem System. Viel lieber möchten sie telefonieren per Bildschirm.

Red.: Was hattet Ihr für Wetter?

K. K.: Sehr, sehr heiss; oft war es über 40 Grad im Schatten!

Red.: Wie ich sehe, Ihr alle habt eine sehr abwechslungsreiche Reise erlebt.

K. K.: O ja, sehr; einige von uns möchten nächstes Jahr wieder gehen.

Red.: Vielen Dank für die interessanten Auskünfte! mt.

Aus «Mitteilungsblatt» Nr. 39
der Zürcher Vereinigung für Gehörlose

Ehemaligentagung in der Taubstummen- und Sprachheilschule Wabern am 7. September 1975

Was lange dauert, kommt endlich gut!

Dies durfte man auch vom Ehemaligentag in den neuen Häusern der Taubstummen- und Sprachheilschule Wabern sagen. Eingeladen waren alle alten Jahrgänge bis zum Austrittsjahr 1945. Das waren hauptsächlich die früheren Schülerinnen von Herrn Guckelberger. Schon lange wären diese gerne wieder einmal nach Wabern gekommen, wo sie 8 oder 9 Jahre zur Schule gegangen und konfirmiert worden waren. Aber beinahe niemand kannte sie mehr.

Auch wäre in den letzten Jahren für so viele kein Platz gewesen. Nach der baulichen Vergrösserung konnte man jetzt einmal alle einladen. Auf der Beratungsstelle an der Mühlemattstrasse suchte man die Adressen und verschickte dann die Einladungen. Es freuten sich viele schon wochenlang auf den 7. September.

Sie kamen aus allen Gegenden. Sie kamen allein mit der Bahn oder per Auto mit Begleitung. Wer nicht mehr gut zu Fuss war, wurde abgeholt und stark Gehbehinderte im Fahrstuhl herumgeführt. Jede Teilnehmerin erhielt bei der Ankunft ein Abzeichen mit ihrem Namen. Das war aber auch nötig. Denn viele hatten einander sehr lange nicht mehr gesehen und kannten einander kaum noch. Ich musste auch manchmal fragen: «Wer bist du?» Man wird eben alt, bekommt weisse Haare und Runzeln im Gesicht.

Die älteste Teilnehmerin war 89 Jahre alt

Zu Beginn versammelten sich alle im grossen neuen Turnsaal. Es waren zirka 160 ehemalige Schülerinnen und auch noch einige Lehrerinnen gekommen. Die älteste Teilnehmerin zählte 89 Jahre. Sie hatte den Weg aus dem Kandertal nach Wabern noch gefunden, trotzdem sich in den vielen Jahren die ganze Gegend so sehr verändert hat.

Die jüngste Teilnehmerin war 41 Jahre alt.

Herr Mattmüller hielt eine wohlgelungene Begrüssungsansprache. Diese war auch in grosser Schrift auf einer Leinwand zu lesen. So konnten auch in den hintersten Reihen Sitzende alles gut verstehen. — Das Mittagessen wurde im grossen Saal des Restaurants «Bären» eingenommen. Dort wurde viel geplaudert, fotografiert, gefilmt und manche alte Erinnerung aufgefrischt.

«Wir sind einfach zu früh geboren!»

Am Nachmittag konnten die neuen Häuser der Schule besichtigt werden. Das alte Wohnhaus und das Stöckli sind verschwunden. Dafür stehen das Mädchenhaus, das neue Knabenhaus, das Haus für die mehrfach gebrechlichen Kinder und die Turnhalle mit Schwimmbad da. Ringsum sind grosse Turn- und Spielplätze. Mehrmals hörte ich sagen: «Die Kinder haben es jetzt viel schöner als wir in früheren Zeiten. Wir sollten *jetzt* zur Schule gehen können, wir sind einfach zu früh geboren!» Zum Abschluss gab es einen Zvieri im neu eingerichteten Speisesaal, im Lehrerzimmer und im Rhythmiksaal. — Nur zu schnell war dieser langersehnte Tag zu Ende gegangen.

Die Taubstummen- und Sprachheilschule kann dieses Jahr ein *Jubiläum* feiern. Sie ist nämlich 150 Jahre alt geworden. Jede Teilnehmerin erhielt darum als Abschiedsgeschenk und zum Andenken die schöne Jubiläumsschrift mit den vielen Bildern aus alter und neuer Zeit. Das freute uns alle sehr. M. V.

Nationalratswahlen

Nationalrat Dr. Alfred Rubi, Adelboden, hat für die Gehörlosen schon viel geleistet (Winter-Weltspiele der Gehörlosen in Adelboden 1971, viele Vorträge bei den Berner Gehörlosen usw.). Aus ihren Kreisen kommt der Wunsch, Nationalrat Dr. Rubi zweimal auf die Liste zu setzen.

Lange Jahre haben sie sich nicht gesehen. Ein Gruppenbild, das Freude bereitet.

Herr Mattmüller inmitten ehemaliger Schüler von Wabern.

Ferienkurs in Wolfgang-Davos

Danke für diesen guten Morgen,
Danke für jeden neuen Tag.
Danke, dass ich all meine Sorgen
Auf dich werfen mag.

35 Gehörlose zwischen 25 und 85 Jahren verbrachten in den ersten zehn Septembertagen frohe Ferientage im Blaukreuz-Ferienheim Seebüel, Wolfgang-Davos. Eine ältere Kursteilnehmerin wählte das Kursthema «Danken». Sie lebt seit Jahrzehnten in einem Pflegeheim. Sie ist taub und gehbehindert. Sie teilt ihr Zimmer mit fünf hörenden Patienten. Zu den grössten Freuden ihres Alltags gehören die Gehörlosengottesdienste in der nahen Stadt und die Ferienkurse, die sie jährlich besuchen kann. Sie freut sich an den schönen Erinnerungen und freut sich auf den nächsten Kurs. Sie schreibt uns oft. Einmal schickte sie uns ein Gedicht, das ihr besonders gefiel. Es hiess: *Danke.* Der erste Vers steht am Anfang dieses Briefes.

Danken — wofür, wozu?
Wir danken für die Gemeinschaft im Ferienkurs. Viele ältere Gehörlose leben sehr einsam. Jetzt können sie plaudern mit ihren Kameraden. Sie können miteinander essen, spielen, lachen, basteln, turnen, über Lebensfragen nachdenken, viel Schönes sehen und sich zusammen freuen.

Wir danken für die Freundschaft. Eines Abends überraschte uns Herr Georg Meng aus dem Altersheim «Friedau», Zizers. Er besuchte uns mit vier gehörlosen Pensionären. Wir hatten grosse Freude. Herr Meng lud uns ein: Kommt doch auch einmal zu uns! Ja, sehr gern. In zwei Jahren, wenn's möglich ist. Herr Pfarrer Walter Spengler aus Stettfurt kam zu uns und feierte mit uns einen Gottesdienst. Wir freuten uns am Besuch von Fräulein Aline Baur. Auch der Gehörlosenbund St. Gallen grüsste uns bei seinem Ausflug durch Davos mit einem Telefonanruf. Freundschaft schenkte uns auch die zweite Sekundarklasse von Zürich-Buchlern. Sie war ebenfalls zu Gast im Seebüel. Diese hörenden Schüler mit ihrem Lehrer Trüb machten mit uns einen lustigen Abend mit Pantomimen und Sgraffito. Sie interessierten sich auch dafür, was es bedeutet, gehörlos zu sein. Besonderen Plausch hatten sie mit unserem ältesten Kursteilnehmer, dem lustigen Grossvater.

Wir danken den Pionieren aus dem 19.Jahrhundert. Davoser Aerzte entdeckten vor rund 125 Jahren, dass das Davoser Klima besonders gut sei für Gesunde und Kranke. Das einst abgeschlossene Bergdorf entwickelte sich zu einem weltberühmten Kurort und Wintersportzentrum. Tausende von Lungenkranken durften hier wieder gesund werden. Heute sind es vor allem Asthmaleidende und andere Kranke, die in den zahlreichen Sanatorien Erholung finden.

Während des Ferienkurses hörten und sahen wir, was *Davos im Dienste der Menschen bedeutet.* Wir besuchten die Zürcher Hochgebirgsklinik Clavadel und die neue Eingliederungswerkstätte für Behinderte in Davos. Wir sprachen über «Das Band», eine Selbsthilfeorganisation für Kranke und Genesende. Drei Knaben aus der Klasse Trüb erzählten uns über die Lawinenforschungsstation Weissfluhjoch.

Wir waren Gäste in einem Ferienheim des Blauen Kreuzes. Was bedeutet das *Blaue Kreuz im Dienste der Menschen?* Wie ist dieses Werk entstanden? Wir lernten das Lebensbild des Gründers J. L. Rochat aus Genf kennen. Der Grundsatz des Blauen Kreuzes heisst: Abstinenz und Evangelium. 1976 wird das Blaue Kreuz das 100jährige Jubiläum seines Bestehens feiern können.

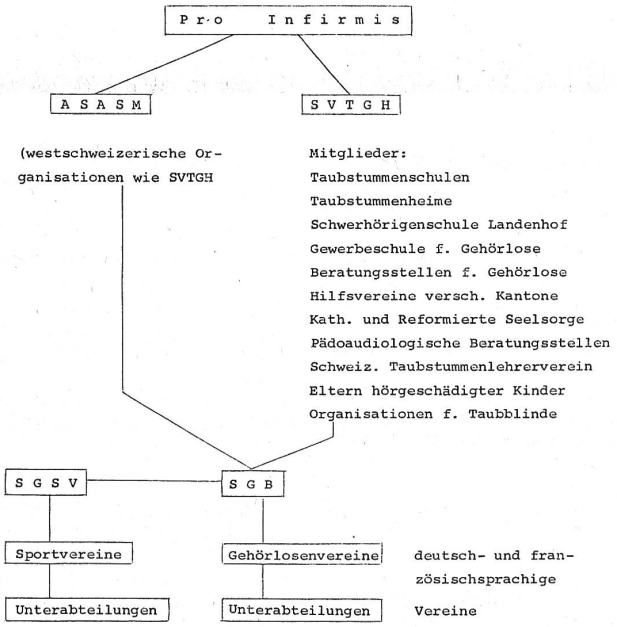
Wir danken für die herrliche Natur, für den See, die Berge, die Blumen, die Tiere. Spaziergänge rund um den Davosersee und in die Wälder erquickten uns. Im Alpinum Schatzalp entdeckten wir einen wunderschönen Alpengarten. Auf der Höhe des Jakobshorns genossen wir einen weiten Rundblick, bis uns plötzlich die tiefhängenden Wolken verschluckten. Der «Parsenn-Express» führte uns an einem Tagesausflug ins Unter- und Oberengadin und hinunter nach Soglio (Bergell). Auf der Flüelapasshöhe sahen wir noch Schneereste des letzten Winters. Im südlichsten Teil Graubündens hingegen reiften die Edelkastanien.

Wir danken auch für die gute Betreuung im Seebüel, den Heimeltern Kummler mit den Angestellten, besonders für das schmackhafte und reichhaltige Essen. (Aufpassen, dass wir nicht zu dick werden!)
Am letzten Tag des Ferienkurses stand unser Grossvater spontan auf und sprach zur ganzen Gruppe: «*Wir danken Gott* für alles, was wir gesehen und erlebt haben. Wir sind sehr glücklich.» Ja, wir haben täglich darüber nachgedacht, es aufgeschrieben und gelernt: «Saget Gott Dank allezeit und für alles.» Wer dankt, der denkt. Wer denkt, der dankt. Ka.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Der Standort des SGB

Der SGB ist durch einen Zusammenschluss der schweizerischen Gehörlosenvereine entstanden, die den Zweck des SGB auch bestimmt haben. In den Statuten des SGB heisst der Zweck: Förderung der Gehörlosenhilfe.



Im obenstehenden Schema sehen wir den Standort des SGB im gesamtschweizerischen Gehörlosenwesen. Der SGB ist Mitglied des SVTGH (Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe). Im SVTGH sind viele hörende Organisationen, die für die Gehörlosen direkt oder indirekt arbeiten, als Mitglieder im Verband angeschlossen. Die Mitgliedschaft des SGB im SVTGH ist wegen dem Mitspracherecht sehr wichtig. Der SVTGH ist nach oben noch Mitglied der Pro Infirmis. Für die Gehörlosen ist das auch sehr wichtig, weil sie damit als benachteiligte Mitmenschen voll anerkannt werden.

Im Schema fällt auf, dass der Schweizerische Gehörlosensportverband (SGSV) nach oben nicht an hörende Organisationen angeschlossen ist und somit gesamtschweizerisch ziemlich isoliert dasteht. Hier muss eine Lösung gefunden werden.
Auszug aus meinem Referat am Vereinsleiterkurs 1975 auf dem Herzberg. fu